

Wilhelm Tell - somehow reloaded

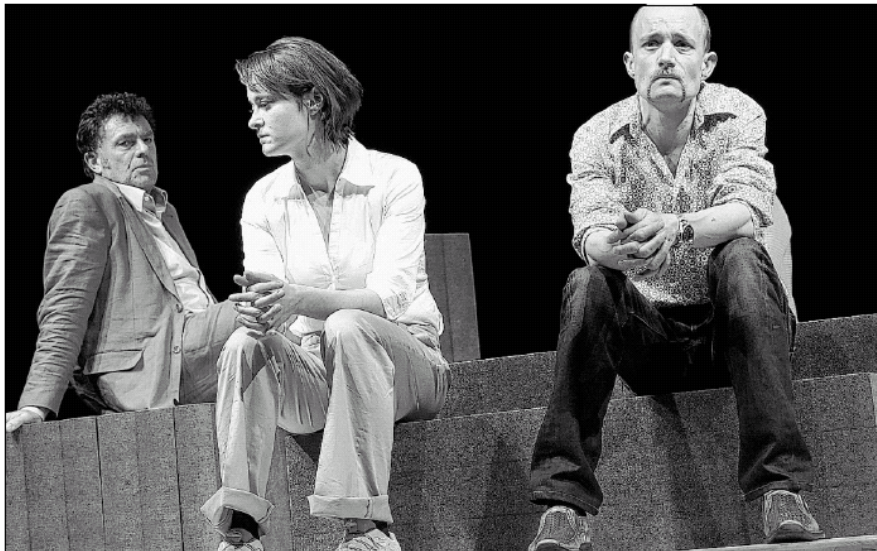
„Ich hätte das Land gern flach“: Theatergruppe ex/ex im Roxy Theater Birsfelden

Von Marco Fava

Basel. Im abgedunkelten Theatersaal ist zuerst nur eine Radiomeldung zu hören. Passend eingebettet in Bob Marleys „I shot the Sheriff“ erfährt das Publikum, dass ein Attentäter im Berner Restaurant „National“ Bundesrat Lüthi, einen der wichtigsten Politiker der Schweiz, erschossen hat. Der Mann namens Wilhelm Gess wird später verhaftet. Doch was sind seine Motive? Wilhelm Gess - die Ähnlichkeiten im Namen zum helvetischen Nationalmythos Wilhelm Tell ebenso wie zu dessen Gegenspieler Gessler irritieren - ist ein unauffälliger Niemand, Staatsbeamter und im Gegensatz zu diesen „Vorbildern“ weder rebellischer Unterdrückter noch Unterdrücker.

Wilhelm Gess ist und bleibt der große Abwesende dieses Theaterabends. Dessen Frau, Bruder, Eltern und Großmutter versuchen, seine Motive zu ergründen. Bald kommen daneben auch andere interfamiliäre Probleme zur Sprache. Vater und Mutter, seit Jahren entfremdet, sprechen sich aus, der Bruder sieht sich als eigentliches Schwarzes Schaf der Familie und die Gattin des Mörders findet bald wieder Gründe, sich attraktiv anzuziehen. Die Großmutter wiederum fragt sich, ob sie ihren Enkel indirekt zum Mörder erzogen hat, weil sie diesem schon in der Kindheit deutsche Lyrik verabreichte („Ich hätte das Land gern flach“ ist eine Gedichtzeile von Günther Eich).

Die Drehbühne mit den



Vater, Ehefrau und Bruder des Mörders während der unfreiwilligen Familientherapie.

Foto: Marco Fava

grauen Schaumgummi-Würfeln, die von den Schauspielern mal zu einer Mauer, mal zu Sitzmöbeln umgeschichtet werden, bildet einen dynamischen Kontrapunkt zur gelegentlich stark textlastigen Inszenierung. Einblendungen von Radio-Meldungen liefern den Roten Faden des Stücks und stellen den Bezug zur fiktiven öffentlichen Wahrnehmung her, beispielsweise, wenn Soziologen aus dem Off Gess' Persönlichkeit zu erklären versuchen.

„Ich hätte das Land gern

flach“ ist höchstens in zweiter Linie ein politisches Stück. Die tatsächliche Stimmung im Staate Schweiz, wo unlängst die rechtskonservative SVP unter Bundesrat Blocher zur stärksten Partei geworden ist, wird nicht thematisiert. Vielmehr geht es der Theatergruppe ex/ex unter der Regie von Sasha Mazzoti darum, den emotional trüben Mikrokosmos einer Familie auszuloten, die durchschnittlicher nicht sein könnte. Die Wahrnehmung anderer, auch nahe stehender

Menschen, so die Quintessenz des Stücks, ist vielschichtig und trügerisch. Der Mörder in den Reihen der eigenen Familie bleibt hier ein Phantom. Von einem „Befreiungsschuss“ im Sinne des Schweizer Nationalhelden Tell, ebenso ein Produkt der Dichtung wie die Figur des Wilhelm Gess, kann hier keine Rede sein. Allzu schnell kehrt wieder der Alltag ein, im besten Fall hat die Tat, die auch politisch ohne Auswirkungen sein wird, das Gefühlsleben der Familienmit-

glieder aufgerüttelt.

Dialoge und Darsteller überzeugen, allen voran Verena Zimmermann als Großmutter Nadja und Suzanne Thommen als Mutter. „Ich hätte das Land gern flach“ ist ein spannend inszeniertes Familiendrama, ein bewusst heldenfreier „Wilhelm Tell reloaded“ für das Zeitalter der Massenmedien und des Rückzugs in die eigenen vier Wände.

► Theater Roxy Birsfelden, Mittwoch, 14. bis 16. November, jeweils um 20 Uhr

Wilhelm Tell - somehow reloaded

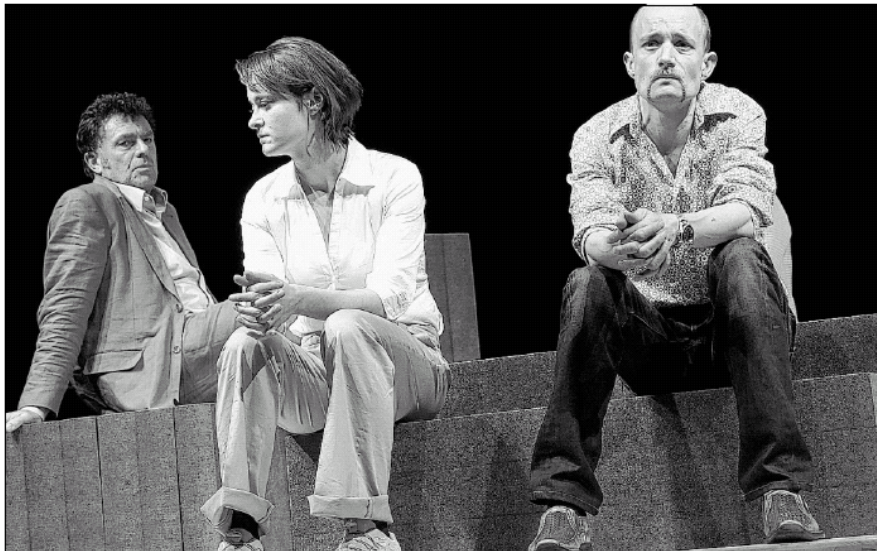
„Ich hätte das Land gern flach“: Theatergruppe ex/ex im Roxy Theater Birsfelden

Von Marco Fava

Basel. Im abgedunkelten Theatersaal ist zuerst nur eine Radiomeldung zu hören. Passend eingebettet in Bob Marleys „I shot the Sheriff“ erfährt das Publikum, dass ein Attentäter im Berner Restaurant „National“ Bundesrat Lüthi, einen der wichtigsten Politiker der Schweiz, erschossen hat. Der Mann namens Wilhelm Gess wird später verhaftet. Doch was sind seine Motive? Wilhelm Gess - die Ähnlichkeiten im Namen zum helvetischen Nationalmythos Wilhelm Tell ebenso wie zu dessen Gegenspieler Gessler irritieren - ist ein unauffälliger Niemand, Staatsbeamter und im Gegensatz zu diesen „Vorbildern“ weder rebellischer Unterdrückter noch Unterdrücker.

Wilhelm Gess ist und bleibt der große Abwesende dieses Theaterabends. Dessen Frau, Bruder, Eltern und Großmutter versuchen, seine Motive zu ergründen. Bald kommen daneben auch andere interfamiliäre Probleme zur Sprache. Vater und Mutter, seit Jahren entfremdet, sprechen sich aus, der Bruder sieht sich als eigentliches Schwarzes Schaf der Familie und die Gattin des Mörders findet bald wieder Gründe, sich attraktiv anzuziehen. Die Großmutter wiederum fragt sich, ob sie ihren Enkel indirekt zum Mörder erzogen hat, weil sie diesem schon in der Kindheit deutsche Lyrik verabreichte („Ich hätte das Land gern flach“ ist eine Gedichtzeile von Günther Eich).

Die Drehbühne mit den



Vater, Ehefrau und Bruder des Mörders während der unfreiwilligen Familientherapie.

Foto: Marco Fava

grauen Schaumgummi-Würfeln, die von den Schauspielern mal zu einer Mauer, mal zu Sitzmöbeln umgeschichtet werden, bildet einen dynamischen Kontrapunkt zur gelegentlich stark textlastigen Inszenierung. Einblendungen von Radio-Meldungen liefern den Roten Faden des Stücks und stellen den Bezug zur fiktiven öffentlichen Wahrnehmung her, beispielsweise, wenn Soziologen aus dem Off Gess' Persönlichkeit zu erklären versuchen.

„Ich hätte das Land gern

flach“ ist höchstens in zweiter Linie ein politisches Stück. Die tatsächliche Stimmung im Staate Schweiz, wo unlängst die rechtskonservative SVP unter Bundesrat Blocher zur stärksten Partei geworden ist, wird nicht thematisiert. Vielmehr geht es der Theatergruppe ex/ex unter der Regie von Sasha Mazzoti darum, den emotional trüben Mikrokosmos einer Familie auszuloten, die durchschnittlicher nicht sein könnte. Die Wahrnehmung anderer, auch nahe stehender

Menschen, so die Quintessenz des Stücks, ist vielschichtig und trügerisch. Der Mörder in den Reihen der eigenen Familie bleibt hier ein Phantom. Von einem „Befreiungsschuss“ im Sinne des Schweizer Nationalhelden Tell, ebenso ein Produkt der Dichtung wie die Figur des Wilhelm Gess, kann hier keine Rede sein. Allzu schnell kehrt wieder der Alltag ein, im besten Fall hat die Tat, die auch politisch ohne Auswirkungen sein wird, das Gefühlsleben der Familienmit-

glieder aufgerüttelt.

Dialoge und Darsteller überzeugen, allen voran Verena Zimmermann als Großmutter Nadja und Suzanne Thommen als Mutter. „Ich hätte das Land gern flach“ ist ein spannend inszeniertes Familiendrama, ein bewusst heldenfreier „Wilhelm Tell reloaded“ für das Zeitalter der Massenmedien und des Rückzugs in die eigenen vier Wände.

► Theater Roxy Birsfelden, Mittwoch, 14. bis 16. November, jeweils um 20 Uhr